

Karl-Heinz Rosenhövel

Ein Quäntchen Trost

Das individualisierte und diesseits flüchtige Glücksversprechen der Tafeln

1 Das Problem: Die Fresstüte als Glückssymbol

Die Fresstüte trägt die Bitterkeit des Verschwindens in sich, wenn sie leer ist. Gleiches gilt für den vollen Magen. Wenn alles „verdaut“ ist, stehen die Kollegen wieder allein da. Das schreit nach Wiederholung dieses Augenblicks der Befriedigung, dieser „Glücksepisode“. Weil die Tafelgänger danach nicht die Solidarität der „überlebenden“ Arbeitsplatzinhaber bzw. der Gesellschaft haben.

Weil die Kollegen das nicht bekommen, was ihnen eigentlich von dieser bürgerlichen Gesellschaft her zusteht (Solidarität, Brüderlichkeit) sind die Tafeln „ein Erfolg“, der in mehrfacher, interessenbezogener Hinsicht, süchtig macht. Die Tafeln symbolisieren den geschützten Raum der Seele in einer rationalisierten, auf Nützlichkeit und Berechnung ausgerichteten entseelten Gesellschaft.

Tafeln sind der mickrige Rest oder der versiebte Ausdruck bürgerlicher Ideale wie Menschlichkeit, Güte, Freude, Wahrheit und Solidarität. Das waren einmal bürgerliche Vorzeichen für eine bessere Welt. Dafür wurden einmal Revolutionen vom Zaun gebrochen, die viele Opfer kosteten.

2 Die schleichende Entwertung von Idealen – Tafeln als Pflicht

Diese Ideale erfuhren eine schleichende Entwertung. Zuerst als ideale und revolutionäre Ziele einer bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Dann nur als innere Leitsterne des „guten“ Bürgers. Dann entsorgt als Utopie, die weder in der inneren noch in der äußeren Wirklichkeit ihren Platz hat. Schließlich konsequent „entsorgt“ als Betätigungsfeld in

untergeordneten, von der rationalisierten Realität abgegrenzten gesellschaftlichen Sphären wie Kunst, Philosophie und Religion.

Immerhin: Selbst wenn diese Werte mit der Realität bzw. bürgerlichen Wirklichkeit nichts mehr zu tun haben, scheinen sie dennoch unausrottbar – als Ideologie sind sie nützlich. Davon zeugt die Tatsache, dass diese Themen hier und da den Weg ins Feuilleton finden.

Noch sind die Tafeln freiwillig. Es ist aber durchaus denkbar, dass die rationalisierte kommunales Einsparinstrument freiwillig-verpflichtend gemacht werden, z.B. für sanktionierte Erwerbslose. Die massenhaften Verweise der ARGEn auf lokale Gebrauchtmöbelmärkte und karitative Kleiderkammern gehen schon jetzt in diese Richtung. Wenn die Milliarden von „Schutzschirm“ und „Konjunkturprogramm“ erst einmal weg sind, dann könnten Tafeln zur *Pflicht* werden.

3 Die Wahrheit der Tafeln: Das Überflüssige den Überflüssigen

Die Moral heißt schon heute: Das nicht mehr auf dem Markt verwertbare den nicht mehr Verwertbaren. Eine unheilvolle Symbiose: Den Abfall der Wohlstandsgesellschaft des 21. Jahrhunderts dem Abfall der Arbeitsmärkte. Abfall ernährt Abfall.

In diese Gesellschaft führt Workfare und die Agenda 2010, wenn das von den Betroffenen weiter so hingenommen wird. Wenn sie ihre Erniedrigung mit kirchlicher Hilfe quasi „in sich hinein fressen“ müssen. Die Zeit, die zur Produktion von überflüssigen Waren aufgewendet wurde, ist Teil der so verschwendeten Lebenszeit ihrer Produzenten. Die notwendigen Ressourcen werden der Natur entzogen. Die Produktion von Überflüssigen scheint widersprüchlicher Bestandteil bürgerlicher Rationalität und ihres kapitalistischen Wirtschaftens zu sein. Wird das die neue Grundlage der Solidarität, der Verhinderung von Hunger, des Abbaus von Armut, der Verwirklichung von Glück?

4 „Projekte der Seele“ statt Entsolidarisierung

Die emanzipatorische Konsequenz aus dieser Wahrheit: Wenn schon diese Gesellschaft aus ihrem Handeln heraus überflüssige Waren erzeugt und quasi marktfreie Räume schafft, sollte man diese nicht für „Projekte der Seele“ nutzen? Für Experimente mit solidarischer Ökonomie? Sozial gesichert, wo sich die Bedürfnisse der menschlichen Seele im wahrsten Sinne des Wortes in der Wirklichkeit äußern könnten – was Menschlichkeit, Güte, Freude, Wahrheit und Solidarität betrifft. Im Britischen Museum gibt es seit 250 Jahren freien Eintritt! Eine kleine Insel der Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum.

Tafeln unterstützten die Entsolidarisierung der Gesellschaft unter dem Deckmantel der Solidarität mit den Armen. Sie appellieren an bürgerliche Grundwerte, die die entfaltete bürgerliche Gesellschaft schon selbst entsorgt hat, die aber immer noch in der Seele der einzelnen Individuen als verborgene Sehnsüchte ihr kümmerliches Leben fristen. Die eigentlichen Koordinaten der Seele haben im alltäglichen Nützlichkeitsdenken keinen Platz mehr.

Die Tafelakteure blenden die harte Realität des analytischen Geistes aus, die die Notwendigkeit der Veränderung einer Daseinsform in Armut aufzeigt. Die Tafelbetreiber bleiben jenseits der materiellen historischen Möglichkeiten, die diese Gesellschaft in der Frage der Aufhebung von Armut hat. Zugleich schützen sie den etablierten Teil der Ge-

sellschaft vor Hungerrevolten und ermuntern zu weiterem Sozialabbau. Sie sind aktiver Teil der neoliberalen Umgestaltung der Gesellschaft.

Die Kirchen schrecken vor der Frage zurück, wie eine äußere Instanz über die eigentliche innere Substanz des Menschen entscheidet. Wer auf die Seele sieht, sieht durch die ökonomischen Verhältnisse hindurch. Es käme aber darauf an, die Sehnsüchte der Seele in der äußeren Welt Realität werden zu lassen.

Was fehlt, sind anhaltende Glücksversprechen *und* länger anhaltendes erlebtes Glück – mit und ohne Erwerbsarbeit. Ich glaube, wir kommen um eine Neuzusammensetzung der ökonomischen, politischen und kulturellen Spielregeln nicht herum. Diejenigen, die sich vor dieser Aufgabe drücken, versprechen kein Glück, sondern nur „harte Arbeit“. Jenseits der materiell-historischen Möglichkeiten propagieren sie weiter ein Reich der Notwendigkeit – ohne Aussicht für die Bürger, das Reich der Freiheit und die Sehnsüchte der Seele diesseitig selbst erleben zu können.

Hinweis zum Autor

Karl-Heinz Rosenhövel arbeitet im Erwerbslosenausschuss von ver.di, Bezirk Nordhessen.

Mehr über das Thema unter: www.tafelforum.de